

Heimatschutz : heute eine umfassende Aufgabe

Autor(en): **Hürlimann, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **75 (1980)**

Heft 3-4-de: **Das schweizerische Tourismuskonzept**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Festansprache von Bundesrat Dr. Hans Hürlimann

Heimatschutz – heute eine umfassende Aufgabe

Treue zur Herkunft, Mut zum Neuen und gemeinsame Verantwortung. Unter diese drei Leitgedanken stellte der Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern, *Bundesrat Dr. Hans Hürlimann*, nach einleitenden Glückwünschen der Landesregierung an die Adresse des jubelnden Schweizer Heimatschutzes und der mit dem Wacker-Preis 1980 ausgezeichneten Stadt Solothurn seine Festansprache. Dabei umriss der hohe Magistrat die für die Erhaltung unseres kulturellen Erbes und die Gestaltung unserer Lebensräume notwendigen Voraussetzungen und würdigte die Bedeutung, die in diesem Zusammenhang der Arbeit der privaten Heimatschutzbewegung zukommt. Wörtlich führte Bundesrat Hürlimann aus:

Treue zur Herkunft

«Der Schweizer Heimatschutz hat für den heutigen Anlass jene Stadt ausgewählt, von der vor 75 Jahren der Impuls des Heimatschutzes ausging. Der stückweise Abbruch des alten Wehrgürtels von Solothurn hat nicht nur den Bürgern dieser Stadt, sondern der Bevölkerung unseres ganzen Landes deutlich gemacht, welche unwiederbringliche Verluste unserer Gemeinschaft drohen, wenn wir das architektonische und kulturelle Erbe einem blinden Fortschrittsglauben opfern. Der Protest und das Engagement der Bürger haben dazu beigetragen, dass überall im Lande der Widerstand gegen die weitere Zerstörung grossartiger Zeugnisse der Vergangenheit wuchs. Er

hat aber auch in breiten Schichten der Bevölkerung ein neues Bewusstsein für die Bedeutung des *gewachsenen Lebensraumes* entstehen lassen. Wir alle werden immer schon in eine bestimmte Umgebung hineingeboren. Von dieser Umgebung werden wir und wird der Einzelne geprägt. Und der Einzelne und wir alle greifen immer wieder verändernd in diese Umwelt ein. Unsere traditionellen Stadt- und Ortsbilder, unsere Siedlungsformen sind deshalb nicht das Ergebnis eines Zufalls, sie sind das Resultat einer langen, intensiven Auseinandersetzung der Menschen mit ihrer Umgebung. In ihnen spiegelt sich ein *bestimmtes Menschenverständnis*. Erfahrungen und Leistungen früherer Generationen sind darin für uns alle sichtbar aufgehoben. Zur Heimat wird eine Umwelt aber erst, wenn sie Geborgenheit und menschliche Nähe vermittelt. Darüber hinaus dürfen wir nie ausser acht lassen, dass unsere Städte und Dörfer nur lebensfähig sind, wenn sie den Menschen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bieten, wenn sie ihren Wunsch nach Ruhe, Erholung und Geselligkeit befriedigen können. Heimatschutz ist deshalb heute eine sehr *umfassende Aufgabe*, die vielerlei Anforderungen gerecht werden muss. Heimatschutz vollzieht sich deshalb in einem von unterschiedlichen Kräften geprägten Spannungsfeld, und es ist oft ausserordentlich schwierig (der Herr Stadtammann hat es ausgeführt), den verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden. Konflikte sind oft unausweichlich. Und

man darf ihnen auch nicht zum Vorneherein aus dem Wege gehen. Gerade auf dem Hintergrund einer umfassenderen Zielsetzung des Heimatschutzes zeigt sich aber auch, dass die Erhaltung eines architektonischen Erbes *kein Selbstzweck* ist, oder allein aus ästhetischen Überlegungen, aus Freude am Schönen geschieht. In einer Zeit des Umbruchs, der Ungewissheit und der Auflösung vieler traditioneller Bindungen kommt dem so verstandenen Heimatschutz eine weit grössere Bedeutung zu. Die geschichtlichen Bauten, an denen unsere Städte so reich sind, vermitteln ihren Bewohnern ein Gefühl der Gewissheit, dass sie zu einer grossen Gemeinschaft gehören, die vor ihnen bestand und weiterdauern wird, die sie trägt und ihnen Halt gewährt. Sie stärken das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Dorf, einer Stadt, einer menschlichen Gemeinschaft. Mit der Treue zur Herkunft folgt dem menschlichen Wesen entsprechend ein Zweites:

Mut zum Neuen

Es gehört zu den grossen Verdiensten des Schweizer Heimatschutzes, dass er sich neben der Pflege der gewachsenen Umwelt immer wieder auch um die *Gestaltung unserer Lebensräume* bemüht. Es wäre in der Tat nicht verständlich, wenn wir uns für die Erhaltung dessen einsetzen würden, was frühere Generationen geschaffen haben, ohne gleichzeitig auch die Suche nach neuen vorbildlichen Lösungen zu fördern. Diese Aufgabe ist heute manchmal sogar schwieriger, als

sich für die Erhaltung des Gewordenen einzusetzen. Und trotzdem gilt für uns alle: niemand darf sich seiner Ahnen rühmen, wenn er nicht Grösseres zum Grossen fügt.

Treue zur Vergangenheit und Mut zum Neuen schliessen sich – so gegensätzlich die Aufgaben erscheinen mögen – nicht aus. Es ist nicht selten die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die uns jene innere Distanz und Unabhängigkeit gegenüber den Zwängen der Gegenwart gewährt, aus der heraus wir erst gestaltend auf die Wirklichkeit einwirken können. Und Gütiges werden wir nicht dadurch erreichen, dass wir das, was war, niederreissen und die Erfahrungen der Geschichte missachten, sondern dadurch, dass wir diese in einer veränderten Welt mit *neuer Wirklichkeit* erfüllen. So wie es Simone Weill, die grosse französische Schriftstellerin, verstanden hat, als sie schrieb: «Einen Gegensatz zu schaffen zwischen der Zukunft und der Vergangenheit ist sinnlos. Die Zukunft bringt uns nichts, sie gibt uns nichts. Wir sind es, die ihr alles geben müssen, um sie zu bauen. Aber zum Geben muss man besitzen, und wir besitzen kein anderes Leben, keine andere Kraft als den Reichtum der Vergangenheit.»

Darf ich in diesem Sinne Geschichte und Geist, den Genius dieser herrlichen Stadt beschwören: Die Auszeichnung der *Stadt Solothurn* mit dem Wakker-Preis ist nämlich Ausdruck eines echt verstandenen, lebendigen Heimatschutzes. Es ist ein Heimatschutzverständnis, das der Vergangenheit und der Gegenwart gerecht werden will. Darin liegt auch die verdiente Anerkennung mit dem verliehenen Preis an die St.-Ursen-Stadt. Nach einer Reihe schöner Dörfer und Landstädtchen wird *zum erstenmal*

eine Kantonshauptstadt geehrt, eine Stadt, wo die Vergangenheit überall greifbar bleibt, ohne die Gegenwart zu verdrängen. Solothurn ist gewiss nicht mehr die Ambassadorsstadt der alten Eidgenossenschaft. Solothurn hat eine bedeutende industrielle Entwicklung erlebt, die auch in ihrem historischen Stadtbild ihre Spuren hinterlassen hat. Solothurn verstand es aber, seine Altstadt mit ihren unverwechselbaren Palais und Bürgerhäusern, mit ihren farbigen Brunnen und belebten Plätzen und Strassen als lebendiges Zentrum zu erhalten. Ausgezeichnet wird damit eine Stadt, wo Vergangenheit und Gegenwart sich durchdringen und nach einem Ausgleich suchen. *Herr Stadtammann*: Ihnen und Ihrer Bevölkerung sei dafür die Anerkennung ausgesprochen und damit der Wunsch verbunden, noch viele Städte und Dörfer dieses Landes möchten die-

sem ausgezeichneten Beispiel folgen.

Die diesjährige Auszeichnung ist noch aus einem weiteren Grund von besonderer Wichtigkeit. Nur wenige Ortsbilder, wenige berühmte Baudenkmäler der Schweiz können im internationalen Vergleich bestehen. Wir besitzen keinen Dogenpalast wie Venedig, keine Notre-Dame wie Paris, keinen Escorial wie Spanien, keine Städte wie Florenz oder Siena. Aber wir besitzen wohl ein ausnehmend hohes Niveau des Zustandes unserer *Ortsbilder*, die gleichzeitig Ausdruck einer bald 700jährigen Geschichte unserer Demokratie sind. Unser Ehrgeiz und unsere Sorge müssen der Wahrung dieses hohen, allgemeinen Standes gelten. Darin liegt vielleicht der besondere Beitrag unseres Landes zur Erhaltung des gemeinsamen europäischen Kulturerbes.

(Fortsetzung S. 52)

Bundesrat Dr. Hans Hürlimann während der Festansprache (Bild Schmidt).



Wenn Städte wie Solothurn vom Schweizer Heimatschutz ausgezeichnet werden, dann bedeutet das für mich persönlich, dass Volk und Behörden erkannt haben, dass es auf dem Gebiete der Ortsbildpflege nicht nur darum geht, etwa die prächtige Bischofskathedrale, das Rathaus, das Baseltor und das Zeughaus als Juwel zu pflegen und dabei zu meinen, die Stadt Solothurn behalte so ihren Charakter, sondern dass es darum geht, diesen *einmaligen Charakter* von Langendorf bis Zuchwil und von Lüsslingen bis nach Feldbrunnen zu verteidigen und zu erhalten. Und dies gilt nicht nur für Solothurn, es gilt für jedes der vielen hundert Ortsbilder in der Schweiz, die alle ihre Eigenarten und eigenen Bedeutungen bewahren müssen. Denn nur so wird unser Land sein Gesicht als vielfältig besiedeltes und vielfältig genutztes Kulturland nicht verlieren. Da gerade diese Unterschiede und Eigenarten die sichtbare Form unseres Föderativstaates und seiner relativ kleinteiligen Gemeinschaften sind, will in unserem Land niemand ein Überhandnehmen gleichförmiger Bau- und Siedlungsweisen. Treue zur Heimat und Mut zum Neuen bewirken ein Drittes:

Gemeinsame Verantwortung

Zur Pflege und Gestaltung unseres Lebensraumes müssen in unserem dreistufigen Staat alle mitwirken, die Gemeinde, der Kanton, der Bund, vor allem auch der einzelne Bürger. Was den Bund betrifft, so geht sein Engagement im Gebiet des Denkmal- und Heimatschutzes über die rein finanzielle Unterstützung hinaus. Die Sparaufträge des Volkes verschonen auch diesen Bereich nicht. Frau Altenbach, die Präsidentin des solothurnischen Heimatschutzes, hat es

trefflich ausgeführt. Gerade aus diesem Grunde sind wir einander so sehr verbunden. Aber Geld ist nicht alles; wir tun noch mehr. Ich möchte das *Inventar der schützenswerten Ortsbilder* erwähnen, das gegenwärtig in unserem Auftrag erstellt wird. Die gründliche Durchforschung unserer Landschaften und Täler nach neuen Gesichtspunkten der Wirkung von Baugruppen haben eine ganze Fülle von Schätzen ins Bewusstsein gehoben, die vormals kaum Gegenstand besonderen Interesses gewesen sind. Und ich halte überdies vor diesem kompetenten Forum dankbar die eindrucklichen Leistungen von sehr entscheidenden eidgenössischen Kommissionen fest: die eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, unter dem souveränen Präsidium von Herrn Prof. Alfred Schmid, und die eidgenössische Natur- und Heimatschutz-Kommission, unter dem engagierten Vorsitz von alt Ständerat Kurt Bächtold.

Gesetze, Planungsvorschriften und finanzielle Massnahmen der öffentlichen Hand allein genügen aber immer noch nicht im Bereiche des Heimatschutzes. Wir brauchen den engagierten Bürger. Die Geschichte des Schweizer Heimatschutzes ist ein lebendiger Beweis, dass es ohne diese *kritische Mitwirkung des Einzelnen und der Öffentlichkeit* nicht geht. Es gehört zu den ermutigenden Erfahrungen, dass Bewohner unserer Städte und Quartiere, unserer Dörfer und Siedlungen in zunehmendem Masse sich ihrer Verantwortung ihrer Umwelt und dem baulichen Erbe gegenüber bewusst werden und sich für die Erhaltung ihrer vertrauten Umwelt zur Wehr setzen. Nach vielen enttäuschenden Erfahrungen in Zeiten der Hochkonjunktur, wo wir allzu vieles einem fragwürdigen Fortschritt geopfert haben, ist dies ein Zei-

chen der Hoffnung, gerade auch, weil viele junge Menschen in dieser Aufgabe eine Chance wahrnehmen und sich herausgefordert fühlen. Der Schweizer Heimatschutz darf für sich in Anspruch nehmen, durch sein Wirken Entscheidendes dazu beigetragen zu haben, dass die Bedeutung dieses Anliegens erkannt wird. Ich möchte Ihnen allen und Ihren Mitgliedern in den Sektionen ganz herzlich danken. Ich danke Ihnen für den unentwegten Einsatz in der Öffentlichkeit, für das von grosser Sachkenntnis getragene Einsteigen für die Belange des Landschafts- und Ortsbildes, für das umfangreiche publizistische Wirken, und danken möchte ich auch für die tatkräftige Mithilfe bei der materiellen Sicherung unseres Kulturgutes. Es ist nicht selbstverständlich, dass eine private Organisation sich auch bemüht, *finanzielle Mittel* aufzubringen, um anderen zu helfen. Allzu gerne begnügt man sich in unserer Gesellschaft damit, Missstände anzuprangern und ihre Behebung allein dem Staate zu überlassen.

Sehr verehrte, liebe Frau Präsidentin, liebe Heimatschutzleute, Solothurnerinnen und Solothurner, lassen Sie mich mit den aufrichtigen Wünschen für Ihre Arbeit, die Sie heute und morgen erfüllen, schliessen; für eine Arbeit und für eine Zukunft, die von der Treue zur Herkunft, vom Mut zum Neuen und vom Willen zur gemeinsamen Verantwortung getragen werden. Dann wird man in 25 Jahren vielleicht wieder hier in Solothurn feststellen können: *100 Jahre Schweizer Heimatschutz* haben zusammen mit Volk und Behörden ein 1000jähriges Erbe kraftvoll und überzeugt einem neuen Jahrtausend christlicher Zeitrechnung verantwortungsbewusst anvertraut. Das walte Gott! Ich danke Ihnen.»